Einzelpreis 60 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 6,—, vierteljährlich M. 18,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 10,—, vierteljährlich M. 30,—, im übrigen Ausland monatlich M. 15,—, vierteljährlich M. 45,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2,50, für München M. 2,— mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 10,—, Finanzanzeigen netto M. 2,—. Familienanzeigen M. 1,20, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 21 | München (Mittwoch), den 15. März 1922 | 36. Jahrgang

Die Auswucherung Bayerns

Ausweisung Hitlers

Am 10. März teilte der Regierungsvertreter Schweyer auf die Anfrage des Unabhängigen Niekisch mit, daß die bayerische Regierung die Ausweisung Hitlers erwöge.

So weit ist es also gekommen! Hunderttausende von Juden dürfen aus Galizien einwandern und ihr Gift in allen Zeitungen, verspritzen, für eine „deutsche" Regierung wird aber ein Mann sofort zum „Ausländer", wenn er einige Kilometer jenseits der bayerischen Grenzpfähle geboren worden ist und gegen das Parasitentum alle Kräfte zusammenschart, die noch Charakter besitzen. Ein Mann zudem, der 4½ Jahre für das deutsche Vaterland in vorderster Front gestanden und geblutet hat, der als schlichter Soldat sich die Kreuze I. und II. Klasse errang, der, letzten Endes, die Schmerbäuche mit verteidigt hat, die jetzt das große Wort führen.

Möge Herr Schweyer sich nicht mehr einen Deutschen nennen. Ein Mann, der auf die Anfrage ausgerechnet einer Partei, die keinerlei Staats- und Volksgrenzen anerkennt, eine solche Antwort gibt, begibt sich des sittlichen Rechtes dazu.

Über die Stimmung der Bevölkerung scheinen Herr Schweyer und auch der in ätherischen Höhen Eberts wandelnde Ministerpräsident nicht genügend unterrichtet zu sein, sonst hätten sie die Drohung mit Hitlers Ausweisung nicht ausgesprochen, die wie eine gewollte und bewußte Provokation aller noch deutsch Denkenden wirkt!

Gewerbeschau, Oberammergauer Festspiele und die Auswucherung Bayerns

Die Versammlung unserer Partei am 10. März im Bürgerbräufestsaal gestaltete sich wiederum zu einer scharfen Abrechnung mit dem verbrecherischen Leichtsinn, mit dem das bayerische Volk heute der grenzenlosen Ausbeutung überlassen wird.

Nachdem unter minutenlanger Empörung mitgeteilt wurde, daß die bayerische Regierung beabsichtige, Adolf Hitler auszuweisen, führte der Referent des Abends, Pg. H. Esser, folgendes aus:

Es gibt zwei Wege der Volksversklavung: 1. der militärische Druck, 2. die Dienstbarmachung der Gleichgültigkeit der breiten Massen gegenüber dem allgemeinen Nationalschicksal.

Die erste Methode wird an uns seit Jahren mit aller Brutalität ausgeübt: unter Drohung mit allen möglichen militärischen Maßnahmen erpreßt man vom deutschen Volk Milliarden über Milliarden. Alle zehn Tage zahlt es 31 Millionen Goldmark, monatlich hat es den 171 Gliedern der „Reparationskommission 32 Millionen Goldmark anzuweisen. Für den März sind 1800 bis 2000 Millionen vorgesehen, für das Jahr 1922 25 Milliarden den feindlichen Erpressern auszuzahlen.

Anstatt nun dieser schamlosen Ausbeutung geschlossen entgegenzutreten, scheinen wir nichts Besseres zu tun zu haben als zu tanzen und durch verschiedene Messen den Eindruck eines reichen Volkes zu erwecken. Auch die jetzige Gewerbeschau bedeutet weiter nichts als zu demonstrierens Schaut, wie wohlhabend wir noch immer sind; ihr könnt ruhig weiter erpressen. Dazu spricht der Ebert noch in Leipzig über den sich vollziehenden Aufstieg der deutschen Industrie. Heißt das etwas anderes als die fremde Habgier anstacheln? Herr Lerchenfeld fühlte sich auch verpflichtet, zu sprechen, und bezeichnete Bayern als einen Eckstein des Reiches. Das ist es auch geworden: der Eckstein für alle Galizier, der Eckstein für alle Börsenhunde der Welt, die im Sommer dieses Jahres Bayern überfluten werden.

Einmal schon, als Bayern nichts zu essen hatte, gab es eine Nahrungs- und Genußmittelausstellung, als kein Zucker erhältlich war, veranstaltete man eine Konditoreiausstellung. Jetzt kommt inmitten des wirtschaftlichen Elends eine Gewerbeschau. Das ist ein Hohn auf unser Volk, nicht ein „Instrument der Völkerversöhnung", wie der Ebert in Leipzig gemeint hat.

Man würde Kredite erhalten, sagen die Weisen. Wir sehen es an Österreich, was diese Kredite bezwecken. Als Österreich unlängst ausländischen Kredit erhielt, ging die Hälfte davon zur Bezahlung alter Schulden auf; von diesem Geld kam also überhaupt nichts ins Land; ein Viertel wurde für die Zinsen der Anleihe zurückbehalten, das letzte Viertel ging auf in Beamtenlöhnung. Der Erfolg des „Kredits" war, daß die Tramkarten von 60 auf 80 Kronen stiegen.

Der Erfolg einer heutigen Messe ist auch nur der, daß Tausende die produktive Arbeit verlassen und zum Zwischenhandel übergehen; kleine Existenzen werden gemordet, der internationale Großhandel gefördert. Der Privatbankerott ist die Folge. Ich möchte die Witwen nicht zählen, die keine Arzneien mehr kaufen können, die kleinen Rentner nicht sehen, die die Ärzte nicht bezahlen können. Die 51 Selbstmorde im November vorigen Jahres sind auch ein Privatbankrott innerhalb des allgemeinen.

Eine ungeheure Teuerung wird kommen. Rußland und Österreich sind schon vorausgegangen. In Rußland kostete im Februar 1922 ein Pfund Butter 278 000 Rub., ein Pfd. Roggenmehl 286 000 Rubel, ein Hering 61 800 Rubel usw. In Österreich ist von 1921 bis 1922 der Speck von 160 auf 2700 Kronen das Pfund gestiegen. Kaffee von 240 auf 3370, Butter von 500 bis 3700, ein Brot von 20 auf 325 Kronen usw. In Deutschland stiegen die Preise auch schon alle paar Monate um 100 Prozent.

Wutzlhofers Vorschlag, den Fremden die Waren teurer zu verkaufen, ist undurchführbar. Ich bin zwar nicht Minister, aber weiß, daß der „Friedens"vertrag von Versailles im Art. 276 dies ausdrücklich verbietet. Wenn einer heute Minister ist, hat er sein Reglement zu kennen. Aber da „regieren" die Herren „Erfüllungspolitiker" und kennen ihre Befehle nicht einmal!

Zu der Gewerbeschau kommt noch Oberammergau. Gerade weil wir diesen alten Volksbrauch ehren wollen, müssen wir gegen dessen Verhöhnung protestieren. Christi Leiden werden da gezeigt, die Leiden des Mannes, der gegen das ganze damalige Wuchergesindel auftrat und ihm die einzig richtige Antwort erteilte: die Peitsche. Dafür wurde er gekreuzigt. Und heute sollen die Nachkommen dieser Börsenteufel in weichen Sammetsesseln sitzen und sich gemütlich den Mord ihrer Vorväter ansehen! Das nennt man das Volksgefühl mit Füßen treten. Wo bleibt der Kardinal Faulhaber als oberster Kirchenherr der bayerischen Katholiken? Wo bleibt der christliche Herr Lerchenfeld, der „Eckstein" Bayerns?

Wenn die „M. P." von den 1500 Arbeitern schwärmt, die in Oberammergau Beschäftigung finden, so denken wir an die hunderttausende von Arbeitern, die im Winter durch die Ausraubung Bayerns durch die 30 000 Amerikaner, zudem noch von Schweden, Holländern, Schweizern, kein Geld mehr haben werden, Kohlen, Schuhe und Strümpfe zu kaufen.

Der arme arbeitende Student, dem man schon mit Kündigung droht, um reiche Fremde einzuquartieren, der kleine Kaufmann, der vielleicht anfangs etwas verdient, um später doppelt zu darben, sie alle sind Opfer einer leichtsinnigen verbrecherischen Politik.

Diese und die innere schamlose Spekulationswut im Innern sind schuld an dem ungeheuren Elend auch des bayerischen Volkes. Wenn Sie an ihm nicht zum Verbrecher werden wollen, Graf Lerchenfeld, so führen Sie endlich die Todesstrafe ein. Und wenn Sie (als Eckstein) zu schwach zur Ausführung sein sollten, so stellen wir uns dafür zur Verfügung. Der Tag der Abrechnung wird noch kommen!

Tosender Beifall folgte den Ausführungen Essers. Dann wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

An die bayerische Regierung in München

Eine von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am Freitag, den 10. März 1922, einberufene Volksversammlung im Münchener Bürgerbräukeller faßte einstimmig folgende

Entschließung:

„Die Oberammergauer Passionsspiele und die Gewerbeschau bringen eine Überflutung Bayerns durch Fremde. Nur ein ganz geringer Teil des Volkes zieht Nutzen daraus. Während die Masse der Hand- und Kopfarbeiter kaum mehr imstande ist, das nackte Leben zu fristen, jede Lohn- und Gehaltsaufbesserung schon ehe sie in Wirksamkeit tritt durch die ungeheure Teuerung eine weitere Verelendung statt Besserung bringt, macht eine kleine Bevölkerungsschicht Riesengewinne.

Ungeheure Bestände an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen werden dem ehrlich schaffenden Volk durch die Fremden und Ausländer entzogen.

Die Volksstimmung, die bis zur Siedehitze gestiegen ist, fordert die Sicherung der Volksernährung. Die Regierung selbst hat das Volk aufgefordert, im Kampf gegen Wucher- und Schiebertum mitzuhelfen. Die Versammlung im Bürgerbräukeller stellt sich mit einem großen Teil des Gesamtvolkes hinter folgende, einzig wirksame Forderungen: Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensgüter durch die Regierung. Zuchthausstrafe für Überbieter und Überforderer dieser Höchstpreise und Vermögenseinziehung für Wohltätigkeitszwecke.

Verminderung der 9716 konzessionierten Viehhändler in Bayern auf den Friedensstand von zirka 6000. Nur deutsche, keine jüdischen Händler sollen zugelassen werden.

Für überführte Schieber fordern wir die Todesstrafe und Einziehung ihres gesamten Besitzes zugunsten der Wohlfahrts- und Armenpflege.

Wir verlangen von der bayerischen Regierung, daß sie endlich wirksame Maßnahmen trifft für die Sicherung der Volksernährung und gegen den Ausverkauf und die Bewucherung Bayerns und sich dabei durch keine Bevormundung von Berlin abhalten läßt."

Wir bringen diese Entschließung hierdurch zur Kenntnis der bayerischen Regierung.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Hilfe vom Auslande?

Unter den vielen Täuschungen, die man dem deutschen Volk zur Beruhigung vorgaukelt, ist es vor allem eine, die am deutlichsten ihre Herkunft aus dem jüdischen Lügenmaul verrät. Wir haben uns neulich grundsätzlich mit dem Zusammenhang zwischen Sittlichkeit und Preissteigerung beschäftigt und gesehen, daß die fortwährende, von der jüdischen Raubfinanz mit Unterstützung der Reichsregierung betriebene Teuerung von Tag zu Tag die Hauptsprengmine ist, die man unter den stolzen Bau der Sittlichkeit unsres Volkstums immer tiefer hineintreibt, bis alles unterhöhlt ist und ein langsames Verfaulen beginnt, das nicht mehr aufzuhalten wäre.

Während nun die Auswirkungen des Friedensvertrages ununterbrochen weitergehen, heute bereits in jeder einzelnen Familie des werktätigen Arbeiter- und Mittelstandes aufs bitterste empfunden werden; während andrerseits die Parteien mit demagogischem Parteiegoismus die herrschende Not agitatorisch für Sonderzwecke streitend ausnutzen, die für die Allgemeinheit neues Unheil bedeuten; während sich der Ausverkauf Deutschlands durch das Ausland vollzieht, Häuser und Grundstücke in fremden Besitz übergehen, Fabriken und Werke aufgekauft werden, kurz, während das deutsche Volk Schritt für Schritt aus seinem Eigentum verdrängt wird, geht die Reichsregierung um Hilfe vom Ausland fechten. Alles mögliche mutet sie zu diesem Zweck dem Volke zu. Das Ganze aber ist eine elende, unwürdige Winselei und Selbstentmannung. Das neutrale Ausland, dessen Sympathie für Deutschland während des mannhaften Ringens von 1914 bis 1918 vorhanden war, zieht sich mehr und mehr zurück, es begreift die Regierungen nicht, ja, es wächst sogar die Verachtung für Deutschland. Stimmen aus Schweden z. B. sagen es klar und deutlich, daß Hilfe vom Ausland nicht zu erwarten ist, daß es keine solche geben kann, die die Wirtschaftskatastrophe aufhalten oder gar beheben könnte.

Die „Reichsregierung" will ja auch gar keine Hilfe, die man als solche bezeichnen könnte. Was sie will und als Hilfe anspricht, sind Kredite. Und um diese zu erlangen, ist sie zu allem Opfern bereit, das ist der Kernpunkt der ganzen Reichspolitik und zugleich der Umstand, an dem die deutsche Wirtschaft sich totrennen wird und muß. Die Kreditsucherei steht in ursächlichem Zusammenhang mit dem Friedensvertrag bzw. dessen Erfüllung nach Maßgabe der verschiedenen Abkommen, die Wirth-Rathenaus „Genie" uns bescherte. Wer Kredit fordert, der muß nach heutigem Brauch seine Kreditwürdigkeit nachweisen. Dies geschieht durch den Beweis der Leistungsfähigkeit, des Willens und der Möglichkeit, das gepumpte Geld nicht nur wieder zurückzahlen zu können, sondern auch zu verzinsen. Außerdem verlangt der Kreditgeber, daß sein hingegebenes Geld durch einen realen Gegenwert sichergestellt ist, und daß er bei Zahlungsunfähigkeit diesen Gegenwert bekommt oder zwangsweise beitreiben kann.

In Deutschland steht in dieser Frage, die Sache so: Was wir hatten, ist heute bereits verpfändet oder schon hingegeben. Gold haben wir nicht mehr. Sachwerte? Die Rathenausche Sachlieferungsmethode, die sich zunächst als eine restlose Versklavung der deutschen Arbeitskraft darstellt, hat unsre Sachwerte bereits in Bausch und Bogen als Erfüllungsgarantien eingesetzt. Die Goldbeschaffung durch Ankauf ausländischer Devisen mit Papiermark beförderte die Ziffern für Preis und Zinsen ins Astronomische. Bleiben die Steuern. Die aber reichen nicht einmal für die Deckung des Defizits, noch viel weniger zur Bestreitung des Reichshaushalts, und schon gar nicht, um etwa als Garantie für gewünschte Kredite zu dienen. Die Zwangsanleihe beschleunigt nur die Überführung von Grund und Boden in die Abhängigkeit vom jüdischen, internationalen Leihkapital, auf gut deutsch: Besitzer ist das unpersönliche Leihkapital, und der Deutsche ist der Lohnsklave mit dem Titel „Direktor", „Verwalter", „Pächter" — Taglöhner.

Die Entwicklung hat also diesen Verlauf: Durch die Kreditwirtschaft sind Deutschland wahnsinnige Zinsverpflichtungen außer den Erfüllungsforderungen aufgehalst worden. Diese Zinsverpflichtungen treiben die Steuerschraube an und schreien gleichzeitig nach neuen Krediten, die wieder verzinst werden müssen. Da Deutschland nicht mehr kreditfähig ist, so werden die Sachwerte genommen. Die Bettelei der Regierung im Ausland um neue Kredite findet taube Ohren, weil der Ententekapitalismus es nicht mehr nötig hat, Deutschland durch neue Kreditgewährung noch mehr in Abhängigkeit zu bringen, als es ohnehin bereits ist. Es ist eben der Zahltag gekommen, Deutschland sitzt fest und wird nunmehr gepfändet.

Es hilft da keine Hilfe vom Ausland. Soweit es noch Ausland gibt, das es mit dem deutschen Volke gut meint, betont es immer stärker, daß der Schlüssel aus der Not bei Deutschland selber liegt. Und das ist richtig! Der Schlüssel heißt: Wie weit will das deutsche Volk sich in Not begeben und nicht wie Rathenau sagt, wie weit man es in Not geraten lassen „darf". Auch in der marxistisch geführten Arbeiterschaft beginnt es zu dämmern, daß nur durch uns selbst die Hilfe kommen kann und nicht durch Erfüllungswahnsinn, sondern durch einige und entschlossene Verweigerung des eigenen Selbstmordes. Daß zu diesem Zwecke die bestehende kapitalistische Wirtschaftsordnung abgelöst werden muß durch die Wirtschaftsordnung der Arbeit, ist klar. Davon wollen wir in weiteren Aufsätzen sprechen.

Zeichen der Zeit.

Die Kommunisten haben wieder einmal eine Prachtleistung vollbracht. Im Reichstag stellten sie den Antrag, 20 Millionen Mark für die „Russenhilfe“ von Reichs wegen zu gewähren. Diese 20 Millionen sollten einfach von dem Budget für die Schutzpolizei abgezogen werden. — Die Schutzpolizei soll also die vorläufige Heranmästung der künftigen Henker auch noch bezahlen; denn dieses Geld käme ja doch nie über Moskau hinaus und dort bliebe es an den blutigen Dreckpfoten eines Sinowjew-Apfelbaum und seiner Genossen hängen, um in Sekt und Dirnen zu verdunsten.

•

In den „M.N.N.“, Nr. 102, Morgenblatt, steht eine Anzeige folgenden Inhalts: „Israeliten, welche für vaterländische Politik Verständnis und Interesse haben, werden um Angabe ihrer wert. Adresse gebeten . . .“ Vermutlich gründet sich wieder ein Bund, dem der „Verband nationaldeutscher Juden“ noch nicht genug die Judenmaske verschleiert.

•

Der Fall Hermes, den die „Freiheit“ aufs Tapet brachte, ist wahrhaftig ein Zeichen der Zeit. 200 Flaschen Friedenswein à 3 Mark, in Summa 600 Mark, und eine darauffolgende Zuweisung von 8000 Zentnern Zucker an den Winzerverband, der an Hermes den Wein verkaufte, berechtigt doch wohl, anzunehmen, daß der damalige „Ernährungsminister“ sich erkenntlich zeigen wollte, wenn wegen der Zuweisung dieses Zuckers sogar zwei Sitzungen des Ministeriums stattfinden mußten. Auch Erzberger hat es meisterhaft verstanden, Privatgeschäft mit Politik zu vermischen, was nicht unrentabel gewesen zu sein scheint. Übrigens hat Hermes geklagt; wir sind auf das Verhandlungsergebnis gespannt.

Was dabei bemerkenswert ist, das ist die Tatsache, daß die U.S.P. und die M.S.P. schon längst die Weingeschichte wußten, aber erst nach dem Abschluß des Steuerkompromisses damit herausrückten. Die Sache ist wohl die übliche: die Schutztruppen zur Unterwerfung Deutschlands unter das Zinsjoch Alljudas brauchten zu der neuen Etappe (Steuerkompromiß!) noch den Mohren; der hat seine Schuldigkeit getan, und daher bekommt er seinen Fußtritt.

Von der Landesversammlung der M.S.P. Bayerns in Augsburg

Die Genossin Pfülf, M. d. R., hat über die „Frau in der Politik“ gesprochen und dabei bedauert, daß nicht alle „proletarischen“ Frauen in der M.S.P. zu finden seien, weil gerade in dem Augenblick, als das der Fall sein sollte, die ungeheure Zersplitterung der Arbeiterklasse zu verzeichnen war. Eine gute Ausrede ist halt immer noch einen Batzen wert, besonders, wenn man eigene Unzulänglichkeiten zu verdecken hat. Die „proletarischen“ Frauen haben die Nase voll von der „Politik“ der M.S.P., die sich gerade in der neuesten Zeit wieder durch die Unterstützung der Versklavungspolitik von Rathenau-Wirth auszeichnete. Was die Pfülfin sonst noch alles zusammengeredet hat, ist nicht der Mühe wert, zu kritisieren. Das ist ein Gemisch, so nebelhaft unklar, daß ihr jede denkende Frau dankbar sein wird; denn nichts ist geeigneter, den Beruf der Frau erkennen zu lassen und der Frau deutlicher fühlbar zu machen, als die „Rede“ der Frau Pfülf. Hätten wir mehr Raum, wir würden den Bericht darüber in der „V.B.“ nachdrucken, weil die Frauenwelt, die deutsch sein will und ihre Kinder in deutschem Geist, im Schoße ungetrübten und geistig hochstehenden Familienlebens erziehen will, ihrer Geschlechtsgenossin den Text lesen könnten, wie es der Genossin gebühren würde. —

Aber es sprach auch der Papst der bayerischen M.S.P., Erhard Auer. Nur einige seiner goldenen Worte sollen herausgegriffen werden. Er sagte: „Wir Sozialdemokraten können mit Genugtuung feststellen, daß wir trotz aller Schwierigkeiten und Hemmungen die Aufgaben erfüllen helfen, vor die das deutsche Volk durch den Krieg, durch den Zusammenbruch und deren Folgen gestellt wurde. (Erfüllung, Erfüllung!! D. B.) Die Erkenntnis, daß für eine organische Aufwärtsentwicklung (des Judenstaates. D. B.) unsres Volkes ein starkes Gemeinschaftsgefühl das Fundament sein muß, ist von der deutschen Sozialdemokratie durch das Görlitzer Programm ganz besonders plastisch herausgestellt worden.“ Das starke Gemeinschaftsgefühl stellt sich nach einem weiteren Ausspruch Auers so dar: „Die Sozialdemokratie hat den Klassenkampf nicht erfunden und nicht entfesselt (wer denn? D. B.), sie hat ihn nur begriffen als den Gärungsstoff der kapitalistischen Entwicklung (mit Unterstützung der Klassenkämpferin Sozialdemokratie! D. B.), der das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft umwandeln wird (in völlige Versklavung des deutschen werktätigen Volkes! D. B.) . . . Ohne die Sozialdemokratie und den Klassenkampf hätten wir heute eine Gesellschaft, die zu einem Teil aus einer hochmütigen, übersättigten Herrenkaste (Sie meinen doch nicht die Juden, Herrn Rathenau eingeschlossen, nicht wahr, streitbarer Erhard D. B.), zum weitaus größten Teil aber aus einer Masse von Halbtieren bestünde.“ Meinten Sie mit den Halbtieren etwa den Arbeiter- und Mittelstand, Herr Auer? Dann haben Sie recht, was andres sind sie eigentlich nicht mehr, wenn man sie schuften und ringen sieht um den nackten Lebensbedarf, zum Wohl der von der Sozialdemokratie so ängstlich behüteten Geldschränke der „Herrenkaste“ aus dem Stamme Rathenau. Weiter:

„Dem obersten Schiedsspruch der Demokratie (Raubfinanz! D. B.) kann sich auf die Dauer keine Masse entziehen; denn die Demokratie ist der Mittelpunkt, um den sich alle Klassen drehen (Marx will es so! D. B.). Wenn das Proletariat sich ihr entziehen wollte, dann würde es im Leeren kämpfen oder sich ins Abstrakte verlieren.“ In diesem Zusammenhang wäre eine Erklärung des „Abstrakten“ durch Herrn Auer interessant. Sollte er vielleicht haben sagen wollen: vernünftig werden? Es ist halt ein Kreuz mit den Fremdwörtern! Weiter: „Das Proletariat kann den Schiedsspruch der Demokratie guten Mutes im voraus annehmen; denn die Entwicklung wird sich mehr und mehr im Sinne des Proletariats und seiner Gesamtforderungen entscheiden.“ Aber Herr Auer, Sie müssen deutsch reden, so verstehen Sie ja „ihre“ Arbeiter nicht! Erlauben Sie, daß ich den Satz kurz verdeutsche: „Die ‚Demokratie‘ (vom Stamme Rathenau) lobt euch, weil ihr uns Führern willig folgt und euch vor der Schlachtbank nicht fürchtet, wie es Mardochai-Marx fordert; sie lobt euch, weil ihr dem jahrhundertelang verfolgten Juden endlich dazu verhelft, daß er ungestört euer bestes Blut aussaugen kann. Das ist unter dem Schiedsspruch der Demokratie zu verstehen.“

Aus dem Schluß von Auers Rede sei herausgegriffen: „Jetzt geht es darum, zu verhindern, daß Volksgenossen verhungern, durch Seuchen und Sichtum zugrunde gehen.“ Deshalb muß man erfüllen, nicht wahr, Herr Auer, bis die Schaffenden zu sterilisierten Mumien vertrocknet sind, damit nicht durch Seuchen und Sichtum das Ausbeuterfremdvolk der Juden und ihre willigen deutschen Schergen zum Teufel gehen: „Uns steht nicht zur Verfügung der Geldsack des Großkapitals oder wirtschaftlicher Interessengruppen. Wir haben nichts als den gesunden Menschenverstand und einen, allerdings unbegrenzten, Opfermut für unsre Ideale und die Macht der Idee. Das sind Faktoren, die wir mit unsrer ganzen Persönlichkeit dem Geldsack entgegenstellen.“ Welchem Geldsack, wenn ich fragen darf? „Lehren sind tot, Taten machen sie lebendig!“ Sehr richtig! Die Sozialdemokratie hat ihre Lehre lebendig gemacht, sie hat gehandelt, indem sie dem Juden Rathenau und dem Zentrumsabgott Wirth tatkräftig beim Verkauf der deutschen Arbeitskraft an das Judenkapital aufs eifrigste die Stange halten. Auch ein Gemeinschaftsgefühl!

Herr Stegerwald

Am Samstag sprach Herr Stegerwald im Hofbräu über die politische Lage und politische Ziele. Nach einer Kennzeichnung der unseligen klassenpolitischen Einstellung vor dem Kriege, betonte er, der Umdenkungsprozeß des deutschen Volkes habe sich vor allem in der Ableugnung dieses Urteils zu bewegen. Deshalb sind alle unsere politischen Parteien überlebt, und die Umgruppierung der Kräfte ist im vollsten Fluß. Der alte Staat war nicht kapitalistisch eingestellt, weder die Beamten noch die Offiziere. Heute dagegen herrscht der Kapitalismus in der Form der internationalen Hochfinanz in allen Parteien!

Herr Stegerwald ist sich natürlich über die Vertreter dieser Hochfinanz vollkommen im klaren, war aber durch keine Zurufe dazu zu bewegen, das Kind beim Namen zu nennen: die jüdischen Bankiers und Zeitungsbesitzer! So haben Hunderte sich unter dem Wort von der Hochfinanz sicher nichts vorgestellt. Es bleibt ein Schlagwort und weiter nichts.

Obgleich Herr Stegerwald in seinen Ausführungen einen besseren Eindruck als die meisten andern Politiker machte, die bisher Bayern beehrten, ist doch alles umsonst, wenn selbst heute kein Kampf angesagt wird.

Die „Süddeutsche Presse“ und die Nationalsozialisten

Die „Süddeutsche Presse“, Nr. 11, möchte gerne Auskunft von der bayerischen Regierung haben, warum Hitler, Esser, Körner, Huber für ¹/₂ ihrer Strafe Bewährungsfrist erhielten. Die Gewährung der Bewährungsfrist ist dem Ghettoblatt von München nicht verständlich. Unsererseits ist auch uns etwas nicht verständlich, nämlich, warum in Landsberg mehreren zu längeren Strafen wegen Landfriedensbruch Verurteilten Bewährungsfrist für die ganze Strafe zugebilligt worden ist. Gibt es für Nationalsozialisten andere, nicht allgemein bekannte Rechtsbestimmungen, als für die anderen Staatsbürger? Graf Lerchenfeld würde uns großes Vergnügen bereiten, wenn er unsere Frage und die der „Süddeutschen Presse“ beantworten würde. Wir haben nämlich eine unerklärliche Schwäche für alle Worte, die aus seinem Munde kommen.

•

Dieselbe Nummer der „Süddeutschen Presse“ hat von einem „Eingeweihten“ erfahren, daß der Alldeutsche Verband sich um den Schutz der „sattsam bekannten Sturmtruppe der Hitlergarde“ beworben und nach anfänglichem Zaudern der Partei auch bekommen habe, um eine Versammlung des Verbandes, in der über „Großdeutschland, Großbayern oder Donaumonarchie“ gesprochen wurde, von Juden frei zu halten, wie auf dem Ankündigungsplakat vermerkt war. Daß kein wahres Wort daran ist, bedarf keiner weiteren Versicherung, da wir bis jetzt noch keine absolute Gewißheit haben, ob der Alldeutsche Verband selber judenrein ist und auch keine jüdisch Versippten dabei sind. Aber gelogen muß sein! Übrigens sind wir kein Leihhaus für Versammlungsschutz.

Wiener Juden

Aus jüngster Zeit (Ende Dezember 1921) ist noch die internationale Bankgründung der Bankabteilung der Wiener Firma Johann Liebig & Co., zu erwähnen, die in der Form einer Kommandit-Gesellschaft erfolgt ist, unter starker Beteiligung jüdisch-deutschen, -holländischen, -englischen und -amerikanischen Kapitals: in London J. Henry Schröder & Co. (über die wir unter „Berliner Juden“ einiges gesagt haben), in Neuyork Speyer & Co., in Berlin Delbrück, Schickler & Co. und F. W. Krause & Co., Komm.-Ges. a. A. (die Bankverbindung des Deutschen Herold A.-G. und des Herrn Wulle), in Köln Deichmann & Co. und Delbrück, von der Heydt & Co. (beide Bankhäuser, Zweiggeschäfte von Delbrück, Schickler & Co., holländisches Kapital), in Frankfurt a. M. Lazard, Speyer-Ellissen, Metallbank des Herrn Merton, Frankfurt-London, ferner Grunelius & Co., und in Hamburg wiederum Gebr. Schröder & Co., ferner Münchmeyer & Co. und Joh. Berenberg, Goßler & Co. in Hamburg — der Inhaber des letzteren John v. Berenberg — Goßler ist deutscher Botschafter in Rom und zugleich Aufsichtsratsmitglied der Dresdner Bank! NB. Die Goßler sind oft Juden, der Name ist eine Variante von Goslar (Goßler-Goslarer Juden). Hans Goslar, Regierungsrat, ist Pressechef im Preußischen Staatsministerium.

Weiter ist an dieser Stelle über die Berndorfer Metallwarenfabrik Artur Krupp einiges zu sagen, auch wegen ihrer Beziehungen zu Friedr. Krupp, A.-G., Essen. Auch hier erhellt wieder die enge internationale Verbindung des jüdischen Bankenkapitals. Vorausgeschickt sei, daß die Bankverbindung der Berndorfer Firma die oben besprochene Österreichische Kreditanstalt ist, von der wir früher berichtet haben, daß sie ursprünglich gegen Rothschild gerichtet war, dann aber Rothschild dienstbar gemacht wurde und in die Abhängigkeit der Diskontogesellschaft kam. Wenn deshalb in der Presse die Sache so dargestellt wurde, daß die Österreichische Kreditanstalt nicht die Mittel gehabt habe, um die großen Rohstoffbedürfnisse der Firma zu befriedigen und daß diese deshalb Verbindung mit dem englischen Kapital gesucht habe, so ist das eine niederträchtige Irreführung. Gerade umgekehrt verhält es sich. Auf Grund der internationalen Verbindungen der Österreichischen Kreditanstalt, die doch auch sämtliche österreichischen Kriegsanleihen besorgt hat und die sozusagen die Familienbank der Rothschilds ist, mit deren Wiener Vertreter Louis Freiherr von Rothschild, kam das große Geschäft der Berndorfer Fabrik mit der englischen Whitehead-Gruppe zustande, dessen Transaktion nicht weniger als 4¹/₂ Milliarden Kronen betrug (Kredit und junge Aktien). Auf diese Weise ist auch Friedr. Krupp, Essen, der an der Berndorfer Fabrik beteiligt ist, in Verbindung mit Armstrong, dem englischen Krupp gekommen! Denn Rob. Whitehead, der auf der englischen Seite das Geschäft gemacht hat, hat schon vor einiger Zeit mit Herrn Viktor Armstrong, Großaktionär der Fiumer Torpedofabrik Whitehead & Co., A.-G., die British Trading Co. gegründet. Er war auch der Hauptbeteiligte der im Dezember 1921 gegründeten Deutschen Kupfer-A.-G., Frankfurt a. M. (Krupp-Jacobi-Röchling-Seligmann). Die Whiteheads sind selbst keine Juden oder sind erst in neuester Zeit jüdisch versippt; aber sie sind die Strohmänner des Rothschild-Kapitals.

In der vorgenannten Österreichischen Kreditanstalt ist ein Mitglied des Verwaltungsrates, Dr. phil. Ritter von Gomperz. Die Gomperz bilden eine der jüdischen Leiterfamilien und stellen, wie hier festgestellt sei, nur einen Zweig der großen, internationalen Familien der Speyer dar. Über die Speyer haben wir schon viel gesagt, aber noch mehr zu sagen, wenn wir auf die englischen Juden zu sprechen kommen. Hier sei bemerkt, daß die Speyer von einer schon im 16. Jahrhundert in Frankfurt ansässigen Judenfamilie aus Speyer, deshalb Speyerjuden genannt, herstammen, und daß ein Zweig dieser Familie sich Gumperz Speyer nannte; deren Stammvater war Eduard Gumperz Speyer, 1825—1883, der in das Geschäft des von seinem Bruder gegründeten Bankhauses Philipp Speyer & Co., jetzt Speyer & Co., eintrat. Sein zweitältester Sohn ist

Erziehung zum Deutschtum

Der Wiederaufstieg unseres Volkes ist nicht eine Frage der Politik, sondern eine der Erziehung. Es ist lächerlich, vom „geistigen Kampf um unser Recht“ zu reden, wenn die Schule versäumt, das Bewußtsein deutschen Sinnes wachzuhalten, und statt dessen allgemeine „Kultur“geschichte und Staatsbürgerkunde gibt.

Verschiedene Zeiten haben verschiedene Bildungsideale, das unsere muß völkische Erziehung sein. Die bisherige „Allgemeinbildung“ und Vielseitigkeit des Wissens muß durch die Einseitigkeit zielbewußten Wollens abgelöst werden. Den Luxus mancher weltfremden Forschung werden wir uns nicht mehr leisten können, nur den Erwerbsstandpunkt dafür aber walten zu lassen, wäre grundfalsch. Es muß endlich auch uns gelingen, das Bildungsstreben früherer Jahrhunderte mit dem nationalen Gedanken zu verbinden, wie andere Völker es längst getan. Besonders ausgeprägt finden wir das Bewußtsein dieses Zusammenhanges bei den Franzosen, wenngleich wir uns die Art ihrer „Kulturpropaganda“ nicht zum Vorbild machen wollen. Im alten Österreich forderten die Italiener des Küstenlandes ihre Universitäten in Triest und Laibach nicht nur der Wissenschaft halber, sondern vor allem als Ausdruck ihres völkischen Willens. Man denke ferner an das Vorgehen der Tschechen gegen die deutsche Universität in Prag, welches zu deren Fortverlegung geführt hat. Demgegenüber ist die Notlage unserer Universitäten um so bedauerlicher, als ihre zu starke Pflege fremden Geisteslebens das eigene Volk diesen ernsten Übelstand kaum empfinden läßt.

Es gibt nur eine Lösung, diesen Übelständen abzuhelfen: grundsätzliche Pflege des Deutschtums und deutschen Geistes bei jedweder Bildungs- und Lehranstalt. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß die humanistische Schule nicht mehr die ausschlaggebende für die Beurteilung unseres Bildungswesen sein darf.

Der Humanismus nahm seinen Ausgang von Italien. Dort, in der Heimat der alten Römer, führte er zum Erwachen eines starken Nationalgefühls; die Italiener betrachteten sich als Nachkommen des Welteroberervolkes der Römer, sie sahen ihre Sprache als Fortsetzung der lateinischen, ihre Literatur und Kunst als Weiterentwicklung der römischen an. Dante preist als seinen Lehrmeister und Führer Virgil. Einen derartigen Widerhall wie im italienischen Volke fand der Humanismus schon nicht mehr in Frankreich. Hier war das Gefühl der Verbundenheit mit der römischen Welt schwächer, die neue Bewegung fand zwar Eingang in die höheren Stände, kam vor allem in der Dichtkunst zum Ausdruck und führte zu gelehrten Erörterungen, volkstümlich aber wurden sie nicht. Noch weniger war dies der Fall in Deutschland. Hier wurde sie durchaus als künstlich eingeführtes Erzeugnis fremden Geistes empfunden und führte dann auch vielfach zur Entfremdung ihrer Anhänger von ihren eigenen Volksgenossen, die teilweise bis in unsere Zeit herüberwirkt. Im Leben unserer Großen finden wir diesen Zwiespalt zwischen der deutschen Seele und dem fernen Ideal. An Stelle des Römischen war nun vorwiegend das Griechische getreten. So verzehrte sich Hölderlin in fruchtloser Sehnsucht nach dem heiteren Griechentum. Schiller beklagte den Untergang der Götter Griechenlands, Goethe strebte danach Homeride zu sein. Schiller fand sich zum Deutschtum zurück, Goethe's unbeirrbarer Instinkt ebenfalls. Tausende aber haben Schaden an ihrer [illegible] Seele genommen.

Abgesehen von der für uns so verhängnisvoll gewordenen Überschätzung der humanistischen Bildung ist die Erlernung von zwei alten und zwei neuen Sprachen, wie sie heute das Gymnasium verlangt, eine Überbürdung des Schülers. Es ist zu wünschen, daß die Bestrebungen, den Pflichtunterricht auf eine alte und eine neue Sprache einzuschränken, weitere Sprachen aber als Wahlfächer anzusetzen, Erfolg haben. Die Zeit, welche durch Einsparung am Unterricht fremder Sprachen gewonnen wird, muß künftig dem Deutschunterricht zugute kommen. So erfreulich es ist, daß in den Unterklassen vieler Schulen deutsche Volkslieder mehr als bisher gepflegt werden, so muß doch das Hauptgewicht auf den Unterricht in den oberen Klassen gelegt werden. Für seine erzieherische Ausgestaltung werden sich vielleicht die in der Volkshochschulbewegung gemachten Erfahrungen verwerten lassen. Auch die Einstellung des Naturkundeunterrichts auf die Biologie, wie sie beispielsweise in der „Politisch-Anthropologischen Monatsschrift“ befürwortet wird, sei erwähnt. Ist ja doch die Rassenfrage jetzt von besonderer Bedeutung geworden. Zum Grundgedanken unseres Schulwesens muß unbedingt der völkische gemacht werden, wie es bei anderen Völkern eine Selbstverständlichkeit ist. Daß wir noch lange nicht so weit sind, zeigt der erbitterte Streit um das Schulwesen und die Richtung zum Pazifismus oder zu parteipolitischer Tätigkeit, wie sie in manchen Volkshochschulen zutage tritt. Die völkische Erziehungsarbeit, wie sie sich der Deutsche Orden zum Ziel gesetzt hat, steckt erst in den Anfängen. Möge es ihm gelingen, seine Aufgabe zu erfüllen und die gesunde Bewegung mit seiner Begeisterung zu erfüllen. Einen guten Einblick in die bisherige Entwicklung des Volkshochschulgedankens und wertvolle Literaturangaben enthält der von Dr. Kohlrausch im Magdeburger Fro-Verlag herausgegebene Volkshochschulkalender für 1922. (Preis 15 M.) Auch der Gedanke der Arbeitsschule, wie er von Prof. Kerschensteiner vertreten wird, ist geeignet, für unser Erziehungswesen fruchtbares Neuland zu gewinnen.

Außer dem Deutschunterricht wird die Schule künftig auch der Körperbildung mehr Beachtung schenken müssen. Es ist beschämend, daß nach dem Wirken des Turnvaters Jahn erst 1842 das Turnen in den Lehrplan der preußischen Schulen aufgenommen wurde. Bei aller Schwärmerei für die humanistische Bildung hatte man vergessen, wie großen Wert Griechen und Römer auf die körperliche Ertüchtigung ihrer Jugend gelegt hatten. Der Weltkrieg hat uns gezeigt, wie viel auf einen widerstandsfähigen Körper ankommt. Es sind Anzeichen vorhanden, daß diese Lehre nicht umsonst war: viele kleine Orte haben Sportplätze eingerichtet, in Berlin wurde die Hochschule für Leibesübungen gegründet, die Göttinger Beschlüsse machen es jedem Studenten zur Pflicht, sich sportlich zu betätigen und eine Prüfung abzulegen. Gesunde Körperpflege muß in Zukunft zur Bildung eines jeden Deutschen gehören, und sie allein wird auch dem Wort vom „Kampf mit geistigen Waffen“ gehörigen Nachdruck verleihen. D.

Was die Genossenschaft Deutsche Kunst ihrem Namen nach und in ihrer ersten Sammelausstellung von Werken v. Zumbusch zu bieten versprach, hat sie später nicht gehalten. Wenn die Werke Graumanns eine Probe unserer heutigen Malerei darstellen sollen, so müßte es schlimm um diese bestellt sein. Die ausgestellten Ölbilder geben ein zusammenhangloses Farbennebeneinander, ohne eine bestimmte Richtung auszudrücken. Nur das eine Frauenbildnis zeigt eine gewisse Anpassung von Mittel und Form an den Stoff. Erfordern Motive aus dem Leben Jesu schon an und für sich Zartheit und Vertiefung, so ist ihnen mit halb moderner und halb altertümlicher Gestaltung gewiß nicht beizukommen. Besser geglückt sind dagegen Radierungen wie der „Kirchgang“ und die „Heimkehr“ und Temperabildchen, wie das farbenfrohe „Karussel“. Das künstlerisch Wertvollste der Sammlung sind die Blätter schwäbischer und bayerischer Landschaften Otto Siegeles und der Dantekopf Karl Bauers. D.

Sir Edg. Speyer. Nicht nur die Speier, sondern auch die Spier („Leder") und Spiros sind Speyers (NB. die Stadt Speyer heißt französisch Spire, das alte Spira Nemetum). Die Gomperz wiederum schreiben sich auch Gomperz (s. vorher) und Gompers, vergl. den Millionär, Freimaurerjuden und Arbeiterführer Samuel Gompers. Diese Gomperz (= Speyers) sind auch mit den Rothschilds verfilzt; der „berühmte" Mathematiker Gomperz war ein Vetter Nathan Rothschilds. Und auch zu den Mendelssohns leiten Beziehungen zu den Gomperz. Moses Mendelssohn war der Sohn eines armen Thoraschreibers und wenn ihn nicht der reiche Gomperz in seinen wissenschaftlichen Studien unterstützt hätte, wäre er nie der „dritte Moses" geworden. Vergl. ferner den heutigen Präsidenten der Hamburger Steinthal-Loge Gumpertz, das Bankhaus Wertheim[1] & Gomperz in Amsterdam, das Wiener Bankhaus Phil. Gomperz und den Kommissar der Allgemeenen Waarborg-Maatschappij in Amsterdam, B. A. Gomperz.

Wir erwähnten oben Rob. Whitehead in Verbindung mit der Berndorfer Metallwarenfabrik Artur Krupp. Der Promotor aller der vielfachen Geschäfte des Whitehead-Konzerns (= Rothschild-Konzerns) ist Samuel Bronner, der in Berliner Spirituskreisen sehr bekannt ist. Dieser Bronner heißt eigentlich Heilbronner und gehört zu der weitverzweigten internationalen Judenfamilie der Heilprins (Heilprum, Heilbrun, Heilbron, Heilbronner; auch die Heilpern, z. B. die Rechtsanwälte Heilpern in Leipzig sind Heilbronner-Juden). Die Heilprins sind vielfach mit den Lipmans verschwägert, ferner mit Isaac, Upman, Hornstein (z. B. in München), Leibisch, Herz, Hirsch, Minsk und Minsker. Auf diese und ähnliche Weise könnte man tagelang fortfahren, die Fäden dieses internationalen Geldjudengewebes bloßzulegen, aber auch diese Aufklärungen werden so lange nicht helfen, als nicht das deutsche Volk die Folgerungen zieht und diesen seit Jahrhunderten und Jahrtausenden die Welt verpestenden Giftpolypen unschädlich macht.

Zum Schluß dieses Abschnittes noch einige Bemerkungen zu der schon erwähnten Friedr. Krupp-A.-G. in Essen. Wer die ruhmreiche Geschichte dieses Hauses und seiner Gründer kennt, wird sich schmerzlicher Gefühle nicht enthalten können, wenn nunmehr, dem Zuge der Zeit folgend, auch diese Firma als Aktiengesellschaft jüdischen Typs, nicht mehr als Familienfideikommiß, in das internationale jüdische Fahrwasser treibt. Auf der Hauptversammlung am 20. Dezember 1921 war zum ersten Male holländisches Kapital vertreten und an der Gründung der Allgemeinen überseeischen Handelsgesellschaft im Haag, hat sich die Firma beteiligt. Durch die hergestellte Verbindung mit der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik, ist die Kruppfirma in enge Verbindung mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft gekommen, so daß der Rathenau-Trust neben Stinnes nun auch Krupp sich angegliedert hat. Auf demselben Wege ist die Krupp-A.-G. in enge Verbindung mit der jüdischen Firma Otto Wolff gekommen. Aber auch mit Mendelssohn ist Krupp in Verbindung gekommen. Am 20. Januar 1922 meldete die „Cologne Post", daß gegenwärtig Verhandlungen mit den Firmen Krupp und Mendelssohn stattfinden zwecks Beteiligung an dem englisch-russischen Konzessionssyndikat zur Ausbeutung von Forsten, Bergwerken und Hüttenbetrieben im Ural und in Ostsibirien, und einen Monat später, am 20. Februar 1922 kam eine Radiomeldung aus Moskau, wonach der russische Volkskommissar für Finanzwirtschaft mit der Firma Krupp über die Verpachtung von 50 000 Hektar Land verhandelt. Unaufhaltsam, also so scheint es, geht der Weg der Entwicklung zu dem internationalen jüdischen Banken- und Industriestaat weiter — unaufhaltsam — und wenn sich die nichtjüdischen Völker nicht doch noch besinnen und bequemen, werden wir noch die jüdische Weltresidenz Jerusalem und das jüdische Weltkönigtum mit einem Schmuhl Ha-Kohen oder Moshe Ben Levi bekommen, und man muß sagen, gerechterweise, wie Judenknechte es verdienen.....

[1] Unser Volk ist in der Aufklärung noch so weit zurück, daß viele Berliner es heute noch nicht wissen, daß die Wertheims Juden sind. Sie sind zudem verfilzt mit den Seligmanns, einer anderen jüdischen Vetterfamilie (Herm. Wertheim heiratete 1905 Glady Seligmann, Neuyork). Zu derselben Familie gehören die Wertheimers und Wertheimbers. Ein Wertheimer ist Pressechef der deutschen Botschaft in Paris, vermutlich der frühere Redakteur der „Frankfurter Zeitung". Fritz Wertheimer ist Leiter des deutschen Auslandsmuseums in Stuttgart. Und Julius Wertheimber sitzt im Aufsichtsrat der Dresdner Bank.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Högerbräu, Tal.

Jeden Dienstag: Haidhausen und Giesing, Gasthaus „Zum Thüringer Hof", Belfortstraße 6.

Jeden Mittwoch: Neuhausen, Restaurant „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

Jeden Donnerstag: Pinakothek und Schwabing, Gasthaus „Allotria", Türkenstraße 83.

Jeden Donnerstag: Schlachthausviertel, Restaurant „Zum Bürgermeister", Lindwurmstraße 51.

Jeden Samstag: Kegelabend, Pfarrstraße 8, bei Parteigenossin Wutz.

Jeden Sonntag: Stammtisch, Restaurant „Blauer Bock", Blumenstraße 16, Hakenkreuzstüberl.

Mitgliederbeiträge vom Jahre 1921 sowie vom 1. Vierteljahr 1922, bitten wir auf unserer Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12, einzuzahlen.

Sektion Pinakothek und Schwabing. Am 9. März fand der 15. Sprechabend statt. Wie bei Nationalsozialisten gewohnt, wurden die politischen Erscheinungen des Tages bis in ihre letzten Ursachen hinein verfolgt und auch beim richtigen Namen genannt. Pg. Körner besprach den letzten Eisenbahnerstreik und kritisierte u. a. auch Gottfr. Feders neuestes Buch: „Steuerstreik." Nach weiteren Aussprachen über Propagandatätigkeit schloß der anregende Abend.

Ortsgruppe Zwickau. Die Mitgliederversammlung für Monat März fällt aus. — Jeden Donnerstag Sprechabend im „Weihenstephan", Schloßstraße. Gäste willkommen.

Bericht über die Reichsbundtagung in Hannover

Zu einer gewaltigen nationalen Kundgebung gestaltete sich die Reichslandbundtagung in Hannover, zu der über 9000 Personen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, aus den besetzten Gebieten, aus Österreich, der Tschechoslowakei usw., erschienen waren. Bei den Begrüßungsansprachen in der Stadthalle, denen auch Hindenburg beiwohnte, wurde von einer Reihe Rednern auch auf die jüdische Gefahr hingewiesen, die unsere gesunde Landwirtschaft zu vernichten droht. Die jetzige Regierung, Rathenau mit seinem internationalen Anhang der dreihundert Männer, wurde abgelehnt und eine rein deutsche Regierung gefordert. Wie immer, verschweigt die ganze, jüdisch beeinflußte Pressemeute diese Tatsache. Ganz besonders muß die Landwirtschaft auf die jetzigen jüdischen Aufkäufer aufmerksam gemacht werden, die bereits für einen Zentner Weizen 1000 M. und für einen Zentner Roggen 800 M. den Landwirten bieten. An den Galgen mit solchen Volksverbrechern.

Wenn nur die „Deutschnationalen" die Konsequenzen aus der Stimmung des deutschen Volkes zögen!

G. Seifert, Hannover.

Verfolgung von Nationalsozialisten

Daß man die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung zu fürchten beginnt, haben wir hier in Bayern in Form von Verleumdungen oft genug zu spüren bekommen. Auch unsern Freunden in der Tschechoslowakei wird seitens der ganz in Judenhänden befindlichen Regierung Masaryk täglich auf die gemeinste Weise zugesetzt, ihre Presse geknebelt; selbst die Abgeordnetenimmunität hört bei Deutschen auf. — Nebenstehend bringen wir eine kleine Illustration dieses ungeheuerlichen Zustandes: das typische Bild der nationalsozialistischen Presse in der Tschechei! Das Wort „Beschlagnahmt" kehrt dort am häufigsten wieder. Nur so weiter, an uns sollen sich alle noch einmal die Zähne ausbeißen!

Münchner Nachrichten

Der Deutsche Erfinder-Schutzverband veranstaltet am Mittwoch, den 15. d. M., im Restaurant „Domhof", Kaufingerstraße, abends 8 Uhr, einen sehr wichtigen Vortragsabend und wird Herr Franz Trautmann über den Wert der Erfindungen sprechen. Danach Herr Direktor Vogel über Erfahrungen bei der Verwertung von Erfindungen. Damen und Gäste willkommen.

Bilder von Deutsch-Südtirol. Das Panorama International (Kaufingerstr. 31) hat sich auf Anregung des Vereins für das Deutschtum im Ausland erboten, in der Zeit vom 12.—18. März 50 Aufnahmen aus dem herrlichen, kerndeutschen Lande Deutsch-Südtirol (Bozen, Meran usw.) zu bringen. Wir empfehlen unseren Parteimitgliedern den Besuch des Panoramas.

Kolosseum München. Die tolle Faschingszeit ist verflogen. Die zahlreichen Tanzveranstaltungen sind beendet. Das Kolosseum hat der Kleinkunst wieder die Hallen geöffnet. Aber es ist nicht eine so ganz kleine, niedrige Kunst, was der Märzspielplan diesmal zeigt, nein, es sind vortreffliche Leistungen auf artistischem, gesanglichem und humoristischem Gebiet. Zuerst erfreuen Eddy & Woolf in einem gymnastischen Akt und erwecken allgemeine Bewunderung. In ähnlicher Weise erregen Ploetz-Larella, die Akrobatinnen und Handkünstlerinnen, die den Abend mehr auf den Händen liefen wie auf den Füßen, das Interesse der Zuschauer. Eine erfrischende Abwechslung bringt Elly Berg, eine temperament- und gefühlsvolle Sängerin, mit ihrer prächtigen Stimme, sowie Dobby Delt,son & Low Vassaire mit ihren verschiedenen Tänzen. In musikalisch-humoristischer Kunst zeigen sich die drei Brooklyns als musikalische Scherenschleifer. Es ist dies eine interessante Neuheit, die die Besucher in höchster Erstaunung hält und dabei doch zu herzhaftem Lachen zwingt. Nicht weniger humoristisch gestalten sich die „geschickten Ungeschicklichkeiten" der beiden Friemas und teilweise der misteriöse Hut der Lilly Kowala, der eine ganze Damenbekleidung enthält. Einen hohen Kunstgenuß bieten dem verständigen Besucher die lebenden Skulpturen „Die drei Grazien".

Alle die Vorführungen begleitet Kapellmeister R. Jäger mit seinem gutgeschulten Orchester in vortrefflicher Weise, so daß wohl auch ihm sein Teil des überaus zahlreich gespendeten Beifalls galt.

H. S.

Geldbettel der Deutschnationalen Handlungsgehilfen. In den verschiedenen sozialdemokratischen Blättern macht zur Zeit eine Pressenotiz die Runde, welche die vorstehende oder ähnliche Überschriften trägt. In dem Artikel ist gegen den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und gegen seine Mitglieder der schwere Vorwurf des Bettels erhoben. Um diese niedrigen Verdächtigungen der sozialdemokratischen Presse, die offensichtlich vom sozialdemokratischen Afa-Bund als Rache für die große Wahlniederlage anläßlich der Wahlen zu der Angestelltenversicherung ausgehen, in das richtige Licht zu rücken, sei der genaue Vorgang dieser angeblichen Bettelei hier mitgeteilt.

Der Ortsausschuß Leipzig der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten, plante, ebenso wie in München und in zahlreichen anderen Städten Deutschlands, den Ausbau von Wohnungen für Angestellte. Die von den Sozialdemokraten und vom Afabund so scharf bekämpfte Reichsversicherungsanstalt für Angestellte beleihe solche Angestelltenwohnhäuser bis zur Höhe des rentierlichen Wertes. Darüber hinaus müssen die Gemeinden oder andere Geldgeber gewonnen werden, um unter den heutigen teueren Baumöglichkeiten die Errichtung von Wohnhäusern überhaupt durchzuführen. Leider war die Stadtgemeinde Leipzig nicht in ausreichendem Maße für die Beleihung zu gewinnen. Da blieb nur übrig, andere Geldgeber, wie das auch in anderen Städten mit Erfolg geschehen ist, zu suchen. Deshalb wandte sich der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband Leipzig an den Zentralausschuß der Leipziger Arbeitgeberverbände mit dem Ersuchen, Firmen anzugeben, die bereit sind, für den Bau von Angestelltenwohnhäusern Geld leihweise herzugeben. Ob sich angesichts der jetzt in der Öffentlichkeit gegen den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband betriebenen Hetze dieser noch einmal bereit finden wird, sich in der geschilderten Weise um die Milderung der Wohnungsnot in den Kreisen der Angestellten zu bemühen, ist sehr fraglich. Den Schaden davon haben die Angestellten zu tragen, und zwar ohne Ausnahme, da in den Häusern der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten auch sehr viele sozialistische Angestellte, ja sogar Führer des Afabundes und Vorstandsmitglieder sozialdemokratischer Angestellten-Organisationen, wohnen.

Die Kriegsopfer im wirtschaftlichen Leben.

Zwei Jahre nach Inkrafttreten des Reichsversorgungsgesetzes läßt sich heute ein genauer Überblick über die Auswirkungen dieses Gesetzes und insbesondere über die Absicht, die Kriegsopfer wieder ins Wirtschaftsleben einzuführen, gewinnen. Diese Absicht ist zum größten Teil mißlungen. Wenn auch einige besonders energische Versorgungsberechtigte sich wirtschaftlich aufgeschwungen haben, so steht denen doch die große Mehrzahl gegenüber, die schwere Benachteiligungen mit in Kauf nehmen mußte. Heute sind die Verhältnisse so, daß der Kriegsbeschädigte nicht einmal soviel Rente erhält wie der schlechtest bezahlte Beamte des Deutschen Reiches. Ein Vergleich mit der neuerlich gewährten Erwerbslosenunterstützung zeitigt die überraschende Erscheinung, daß die Erwerbslosenunterstützung nicht unbeträchtlich höher ist, als die Rente der Versorgungsberechtigten. Ganz besonders schlecht sind die Hinterbliebenen gestellt. Die Kriegerwaisen erhalten nicht einmal die Hälfte der Sätze, die für die Kinder der Erwerbslosen gezahlt werden. Daß unter solchen Umständen sich in den Reihen der Versorgungsberechtigten eine außerordentliche Mißstimmung bemerkbar macht, ist durchaus begreiflich. Wie wir erfahren, finden in den nächsten Tagen Verhandlungen im Reichstag statt, um hier durch tief eingreifende Maßnahmen Wandel zu schaffen. Rat und Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter, Kriegshinterbliebener und Kriegsteilnehmer, München, Trogerstr. 54, oder die Vorstandschaft des Zentralverbandes, Ortsgruppe München (Schriftführer Herr Igl-Reimer), Kochstr. 14/0 rechts.

Goethe und die „Südd. Presse"

Nicht nur maßt sich Rudolf Steimer an, den Geist Goethes gepachtet zu haben, unser großer Dichter muß es sich auch gefallen lassen, daß auf der Frankfurter Goethe-Woche alle möglichen und unmöglichen Leute sich in schwungvollen Reden auf ihn beriefen. Die jüngste zügellose Dichter- und Literatengeneration schwelgt in Goethe-Zitaten, um ihren kraftlosen Pazifismus zu verteidigen, mit dem sie ganz Deutschland beglücken möchte. Daß Goethe eine schwächliche Lebensauffassung ferne lag, daß er den „Prometheus" schrieb, daß er seinen Künstlerroman „Wilhelm Meister" in einen Erziehungsroman umänderte, in dessen pädagogischer Provinz er seine Gedanken über Zucht und Bildung niederlegte, die erheblich von denen unserer Neudeutschen abweichen, stört natürlich keinen „Dichter" von heute. Da nun nicht jedermann mit dem Frankfurter Goethe-Rummel einverstanden ist, glaubt die „Südd. Presse" von einigen kritischen Worten der „Augsb. Postz." als von „beschämenden Vorgängen" reden zu dürfen und ihre eigene Bildungsfreudigkeit in goetheschem Sinne ins rechte Licht setzen zu müssen. Worauf aber die „Südd. Presse" hinaus will, das zeigt am besten ein Satz aus Nr. 3 ihrer völlig überflüssigen Beilage „Südd. Hochschulblätter", der sich unter der Überschrift „Die Aufgaben der Volkshochschüler" findet: „Auch die Kunst kann zum Lehrgegenstand der Volkshochschule werden, wenn sie in kluger und maßvoller Weise vermittelt wird und stets die Bezugslinien zum täglichen Leben (etwa durch Rezitationen über das Thema „Die Dirne", „Die Mutter", „Die Arbeit" usw., durch textliche Erläuterungen zu Musikaufführungen, durch Inhaltsangaben bildlicher Darstellungen usw.) zu wahren weiß. Daß als erstes Thema „Die Dirne" genannt wird, kennzeichnet zur Genüge den „Geist" der „Südd. Presse".

In Nr. 10 des „Reichswart" beleuchtet Graf Reventlow treffend die Frankfurter „verlogene Woche", zu welcher Goethes Name mißbraucht wurde.

Wo geht die Reise hin?

Die „Enthüllungen" des Frhrn. v. Leoprechting und des Herrn Abel über separatistisch-monarchistische Bestrebungen in Bayern werden durch die Verhandlung gegen den Meistbeschuldigten, Dr. Pittinger, wesentlich auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Es ist müßig, schon jetzt über die Angelegenheit Vermutungen zu äußern. Merkwürdig ist aber, daß die „Münchener Sonntagszeitung" vom 5. März die separatistischen Bestrebungen außerordentlich günstig aufnimmt und Bayern und Berlin, Tirol und Berlin und Monarchie und Berlin einander gegenüberstellt. Man kann sehr wohl Berlin und seine Regierung zum Teufel wünschen und doch unbedingt an der Reichseinheit festhalten. Will die „Sonntagszeitung" sich ebenfalls auf die Seite der Zerstörer unseres ohnehin schon schwachen Zusammengehörigkeitsgefühls stellen?

Berichtigung. Die von einem Freunde des Verfassers und des Verlegers herrührende Voranzeige in Ausgabe 18 des „Völkischen Beobachters" des Buches H. Th. H. Meyer „Altnordische Frauen" muß insoferne berichtigt werden, daß das Buch Mitte dieses Monats im Willibald-Drexler-Verlag, München, Thalkirchner Straße 6, erscheinen wird. Es muß der Verlagsname genau beachtet werden, da sonst Verwechslungen mit anderen Verlagen leicht möglich sind. Ferner ist auch zu beachten, daß in genanntem Werke die altnordischen Frauen als mythische Charakterbilder vorgeführt werden und das urzeitliche Recht nur erklärend herangezogen wurde, sowie, daß weder vom Verfasser noch vom Verleger jemals beabsichtigt worden ist, dem Werke „Altnordische Frauen" ein solches über altnordische Heldengestalten folgen zu lassen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

BETTEN

Spezialgeschäft GESCHWISTER OTTINGER

Telephon 21105, Pettenbeckstr. (Kaufhaus)

Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund

Ortsgruppe München • Zen-der-Lann-Str. 14 • Anruf 26757

Der Bund macht es sich zur Aufgabe, über Wesen und Umfang der jüdischen Gefahr aufzuklären und sie unter Benützung aller politischen und wirtschaftlichen Mittel zu bekämpfen. Mitglieder können nur Deutschblütige werden.

Reichhaltiges Lager in völkischer und deutscher Literatur. Große Auswahl an Hakenkreuznadeln